

Handschriften / Autographen

Aufzeichnungen von August Hermann Niemeyer über seine Reise nach Dänemark.

Niemeyer, August Hermann

03.08.1798-16.09.1798

September 1798

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159142

nach Simon Wunsch zu dem Minister Grafen v. Bismarck, Chef
des deutschen Consuls, Präsident des Hingewandten, immer wie
er sagt, gutwinnend aber, wie es mir auch schien, komischen
Kamp. Unter ihm steht auch das Missionskollegium.

Den Abend blieben wir im Hoeschen Haus bei einem köstlichen
Punsch. Prof. Mantley und Heinkelmann nahmen daran Theil.

Einige Besuche waren vergebens. Den großen Makler Dual, Sonabend.

Im Capellmeister Kunzen u. l. v. fand ich nicht zu Hause. Es
war auch noch alles zur Reise zu arrangiren. Mittags aßen
wir bei Prof. Mantley auf seinem Garten. Vor dem Essen machte
uns die Frau, auf den benachbarten großen Gothaer sehr
sich Vorzügen. Er ist regelmäßig angelegt und die Gräber
sind mit großer Sorgfalt unterhalten. Neben recht hohen
Bäumen, größtentheils in Norwegischen Marmor von Wido
weltgearbeitet, liegen die fremdtlichen Hügel, mit Blumen
umrandet oder bestreut. Der Rasen, der hier ist in
Form von Kränzen und Gekrönten darauf getet. Wir
hatten nie etwas ähnliches von fremdtlichen Gräberstätten
gesehen. Auch lernten wir Klipstoffs Voss, in Rothschilds
Graben, vorstellen:

Damals kleine Lette, die selbst dem ruhenden Landman
Freudig hoffend das Grab jährlich mit Blumen bekrönt.

Diese Pietät gegen die Todten würde selbst von der Seite
hinzu nicht Nachahmung verdienen, weil sie Gelegenheit giebt
„den heiligen Ernst“

„öfter, in den Menschen zu wecken.“

Bei Tisch und nach Tisch gewann die Unterhaltung sehr
durch die Gegenwart der Haaberschen Tochter, Md. Ankers,
eine Frau von etwa 60 Jahren, die unter die vornehmsten
und gebildetsten ihres Geschlechts gehört. Sie ist eigentlich
vielleicht, denn sie liest mit Leichtigkeit Griechisch und Römisches. Ab-
gesehen von ihren vertheuertesten Freunden. Ihr Gespräch
ragt über die gewöhnliche Charakter eines sehr hellen, und sehr
beachteten und dabei für die wichtigsten Angelegenheiten
der Menschheit interessierten Verstandes. Der Mann ist Kaufmann
und ohne Bedeutung. - Außerdem waren auch H. Moldenkau,
Abg. und Aristokrat von der Gesellschaft. Wir blieben
so noch 6 Personen.

Der letzte Abend verfloß in der Gesellschaft unser lieber Wirth, unter mancherley traulichen Gesprächen. Es war sonnenklar, darauf zu sitzen, von dem noch irgend eine Art von humor oder Vergnügen verschaffen könnte.

Ich endigte mit diesem Abend mein 44. Jahr. Gott sey unter solchen Umständen Gnugsindungen. Und doch - wie schwach gegen die Summe des Guten das vor meiner Erinnerung stand.

Sonntag.

Wir eilten am Morgen unsern vielen Gepäckes zu ordnen und unser Wirth trug Lebensmittel für eine weit längere Reise herbei. Wir konnten unterwegs reichlich davon mittheilen und behielten noch vieles übrig. Sein Hausknecht besorgte das Packen auf geschickteste. Es verdiente den ehrenvollsten Lohn in diesen Tagebuch.

Es kamen noch manche Freunde; Mütter, Mütter, Hinzelnamen. Die begaben letzten theilten auch unser letzter Mittagsmahl das uns 11 Uhr veranstaltet war. Am Abendschauen wir uns in unser bis Corfux bedruckten bedeckten Wagen, und entzogen sich dadurch der Unbequemlichkeit des elenden Wagens in Italien. Sehr gerührt und wehmüthig im Herzen wie im Auge riefen wir uns von so liebenden Freunden los, und schied am Sonntag's Phönix mit der festen Überzeugung versehen, daß das Andenken daran nie in uns verlöschen wird.

Bald nach 5 war Rothschilde erreicht. Weiteres gefüllt ward, besuchte ich den Probst Birk. Der letzte Brand hat doch nur seine Bibliothek, nicht seine Manuskripte zerstört. Es wird jetzt an dem N. S. fortgedruckt, jedoch bloß die Varianten, ohne Text.

In Rothschilde hielten wir uns nicht auf. Wir fuhren erst zu einem Dorf, wo die Hälfte des Weges erreicht war. Wir fragten hier an die Unbequemlichkeit einer Reise in einem Lande dessen Sprache man nicht kennt, zu fühlen. Wir konnten uns den Leuten so wenig verstanden machen als sie uns. In einer Stube voll Dummheit zog ein Mensch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Wir wußten bis

Diese Stunde noch nicht ob es ein Propheet, oder ein Dieb
war, so gutmüthig sich auch die Bauern benahmten, was
weiter zu betheuern.

Durch Stagelse kamen wir in der Nacht. Um 6 Uhr waren wir
in Carlshagen, also noch 2 Stunden vor Altenburg. Der Schiffer, der
uns über den großen See fahren sollte, die Bootsmann
genannt, die regelmäßig Montag früh abgeht.

In dem nächsten Gasthofe, wo wir absteigen trafen
mit sechs Vierteilstunden Passagiere ein. Einige waren
schon Abends vorher angekommen. Ich wünschte die Gewürche
zeit zu einem Besuche des dem Prediger Brückner zu
machen, der am besten wußte, die Freifreyheit zu betheuern
hat; fand ihn aber nicht zu Hause.

Nach 8 gingen wir mit unserm Gepäck am Bord. Von Montag
forderte etwa 30 Passagiere. Die Kaufleute aus Hamburg
u. Richter, hatte eine Kasse die auf dem Vorderen Stand
ist. Die meisten waren an diesem Platz zu nehmen.
Ich setzte mich auf den hinteren. Die meisten standen
am Bord, oder legten sich auf den Boden, andere
in die Kasse. Da wird nur nur kalte Quark. Man glaubte
zu Ebneth konnte wohl 6 Stunden dauern. Aber die
Wetterkondition Markens der Schiffer, der uns
nach der Höhe hinauf segelte und sich von Nieburg
u. entgegen schien, verschaffte uns endlich sehr guten
Wind. Alle Segel waren aufgezogen. Die See war
ruhig. Das Schiff wogte leicht auf, und
es oft ganz auf der Seite. So kamen wir die erste
Stunde mehr. Aber um 12 Uhr, keine Furchung
mit kurze Anwandlung von Unruhe. Aber die
Fahrt war auch in $1\frac{1}{2}$ Stunden sehr glücklich beendet.

Die Nieburg waren wir um 11 Uhr, und kamen in Mottay.
Dort saßen wir in der Gesellschaft des
Herrn. Frau Graun, und eine Liebeserzählung und eine
goldener Erzählung Mayen. Letztere kamen von Stonellen. Das
warke uns die Reise mit der Leichter, weil H. Mayen alle
Geldgeschäfte abrechnete. Er war aus Nieburg fahren

Während wir nach dem Reichentempel zu einer jungen
Frau in der Nachbarschaft zu und kochen oben
Sera. So sieht alles wie bei uns. In der
Simen wagt man dem Prediger zu gehen
nicht. Er ist eine kleine Scharf gebrach
Er manf. Original. Daum auf der Lang, mit den
Worten „Du bist hier und sollst zu Erde werden.“
Der Folge war wie bei uns: gaffend, lachend, neugierig
und kaum durch die beiden Wachen, die mit Hor-
ginstern die den Rhein stromen in Respekt zu
halten. Morgens um 10 Uhr ist man in Dänemark die
Küste welche die Wachen tragen und die sich
in eine mit Fackeln besetzte Kugel endigen.

Wir nahmen die mal einen andern Weg durch Finken
über Odensee und Mittelbalt. Öttingen ist eine
alte nicht kleine Stadt. Hier wohnt der reichste
Bischof in ganz Dänemark. Man schätzt seine
Einkünfte auf 8 bis 9000 Rthl. & kauft Block. Man
sagt ihm, dass er sich nützlich nützlichem Anstalt
für den und Verbesserung zu den Weg lege. Ich kenne
hier verdankt wegen zu finden. Er hat aber keine
Möglichkeit. Von Öttingen bis Mittelbalt sind 6
Meilen. Wir zogen den Weg der Reise nahe Asper
vor, weil die Heberfahrt neben den kleinen Balth
nur $\frac{1}{4}$ Meile dauert. Dort sind 5-7 Stunden weg.
nehmen. Wir landeten bei Snoghöj, frühstücken da
und fahren dann auf Golding die letzte Stadt in
Südland, mit einem schön gelegenen Schloss. Hier
kamen wir um 9 Uhr und fuhren nach 12 Meilen
aus. Die Station ist Apperode. Aber gerade
in der Mitte liegt die kleine Colonia der Brüder
gemeine, Christiansgilde, welche unter allen die
ich bisher gesehen habe, die auf der Lücke und
gefallendste obwohl noch neu ist. Die Bauart

gerade wie in Guadua. Nur alles größer und in immer
 so möglich noch römischen und netter. Im Gasthofe kam
 den wir ungemein gute und freundliche Bedienung. Nach
 Tisch brachten uns die Brüder und Schwesternhaus.
 Heister schienen die Menschen freilich auch hier nicht
 absonderlich gemeinert. Das Krankenhaus
 ist sehr stark besucht. Ich hatte 20 Zöglinge, in 2 Klassen.
 In allen vor gerade Schreibstube. Viele gehen von hier
 nach Darby. Der Lehrer der ersten Klasse, H. Nielsen,
 war ein sehr gefälliger und offener Mann.

Am 2 verließen wir, nachdem unsere äußerst billige
 Rechnung bezahlt war, nach ~~Appenzau~~ Baderleben, wo
 unser Hannaburger verließ. Es ist ein freundliches
 aber zieml. stiller Ort. Hier brachen wir zuerst wieder
 ein Vordeck auf unsere Wagen. Die nächste Station,
Appenzau erreichten wir Abends um 10 Uhr, wo wir
 Nachtquartier nahmen, und es ungemein gut fun-
 den. Der Wirth war so unbegreifl. gefällig, daß
 er mir ein schönes Kupfer von Newton in Rahmen und
 Glas, das ich zu Reinfen wünschte, zum Geschenk
 machte. Wir schliefen 5 bis 6 Stunden recht saftig.
 Nach 2 durchwachten ^{Nächten} und 8 ermüdenden Tagen war das auch
 bey schlechteren D. Hm kein Wunder gemessen.

Wir brachen um 6 auf und waren gegen 11 Uhr in
Flensburg, einer zieml. großen und sehr blühenden Handels-
 Stadt. Alles kündigt darin Leben und Wohlstand an.
 Man konnte kaum durch die Wagenburg die allen
 Straßen verengte. Die Rhede lag voll Schiffe.
 Neue Häuser sah man überall entstehen. Während
 des Pferdewechsels sah ich mich etwas um, besuchte
 auch die Kortmolen Druckhandlung.

Auf dem halben Wege bis Schlernitz machten wir
 Mittag in einem Dorfe. Man findet im Schlernitzschen
 und Hollsteinschen häufig in den Dörfern die
 besten Wirthshäuser. Die Landigen finden durch die Künstler

zum wenigsten. Man glaubt es, wenn man in die
großen Giebelkammer einfaßt und einen Blick in
den in einem Stalle zu Pferde auf einmal trifft
man aber gar nicht in ein heller und lichtes Zimmer
hinter dem oft 2, 3 Stk. Stühle, die in einem
man gute Möbeln, sehr viele Betten und alle Bequem-
lichkeiten findet. Auch darin ist alles sehr schön und
kolossal. Die Räume sind sehr schön. Die Bequem-
heit ist billig und die Nachschaffung köstlich. Nach Schloß
kamen wir um 11 Uhr. Hier ist der Hof des
unserer Hof, und ist auch seine Mutter, welche in Kupp-
len von Richter zu Gottungen am Staat operiert werden
soll. Als wir unsere Besuche bei begaben machten
wollten, begegnete uns der Sohn zu Pferde. Er
kehrte mit uns um, uns trank der Thee in der
dortigen Familie, und wurden hernach noch zu Pferde
von ihm bis zum nächsten Dorf begleitet. Man hat
interessante Gespräche kann hier keine Stelle finden.
Vor unserm Hofe hatte ich auch noch den großen
Pferde, die in einem kleinen Stall gehalten. Der General
Lepetit-Alder war leider verstorben.

Es lag nun so weit davon den folgenden Tag. Wir
brachten so weit, daß wir die Nacht wieder zu
Hilfe nahmen. Wir wählten den Weg über Lachen-
vörde, weil wir Radburg nicht vor Thronchles, erreicht
kann und dadurch die Nacht verlohren hätten.
Auch war es eben so nah, wir kamen dort um
Mitternacht an, tranken Thee, ruhten ein wenig
bis die Pferde kamen und fuhren gegen 3 auf Kie-
sa. Die Nachschiffe von dem noch kamen fort.
Dann und liefen verbinde uns, eine halbe Meile
von der Stadt, am Lachen Bach zu bleiben, und
die Postpferde dahin zu bescheiden. Die gute Stadt,
vor der ich in der Reise flücht, lag im Morgen
Licht vor uns, und erweckte meine theure Angehörigen.

Der Roelmsen Klage litten, daß alle Stöße und
niemand diese Straße frische. Es lag so schief
nicht als man im Ausland glaupte. Indem er
das sagte kam im Wagen aus Kiel vorbey.
Eine alte gebeugte Mutter saß darin. Sie
hatte 2 Töchter zum Grabe begleitet.
Wir fahen immer muschelwiegend den Postpferden
entgegen, die uns nach Lüttich fördern sollten.

Ein schöner Weg führte uns über Preetz - in
begreiflich gesagt ein sehr botanisches Gastwirth (Preen)
wohnt, bei dem ich einige mir ganz unbekante sehr
liebliche Pflanzen in der Blüte sah, (eine Anagallis
wom die Species noch unbekant ist, Spigelia Maritima,
Mithila diphylla) - nach Lüttich. Wir kamen
 $\frac{1}{2}$ 5 Uhr an. Um 4 mußten wir ~~Pratzen~~ abrei-
sen wenn wir Lüttich vor dem letzten Phorschlag
erreichen wollten. Die Zeit war daher sehr kurz
gemessen, um - nicht ein wenig unzufrieden,
um den Minister v. Holnsee den ich wegen seines
Sohnes zu sprechen hatte aufzuwarten, und wenigstens
den Anblick eines so interessanten Mannes als
der Herr Jacobus aus Düsseldorf ist, der hier wohnt,
zu sehen, und dabei doch auch dem Lande aufzuwarten.
Dem Wagen sein Recht wiederfahren zu lassen. Indes
ward doch alles möglich gemacht. Bei Jacobus
fand ich Schloster - sie bewohnen ein Haus -
Beide begleiteten uns an den Wagen. Es war doch
naber 4 Uhr geworden. Wir mußten es aufgeben,
vor noch einen Ausblick zu sehen; wir flogen
zu Lüttich hinaus, fuhren meist sehr rasch und
kamen vor Lüttich $\frac{1}{2}$ 9 an, nachdem das Phor -
eine Viertelstunde geschlafen war.

Nach an der Stadt liegt im Scherkeken wohnen die
Burger häufig gehen. Dabier brachten uns unser
Fuhrman, und man nahm uns nach einigen weni-
gen Protokollen auf. Wir hatten seit dem
Sonntag wo wir in Lippenthagen fuhrten, bloß
5 bis 6 Stunden in Apparat ein Bett gehabt.
Da wir also nicht in einem kleinen Kammern
2 reizliche Betten fanden, so waren wir beg-
nalt zufrieden, als wenn wir, ~~ein~~ ~~ander~~ ~~freund~~
sich flüchten. Am in diesem anfangen, auf
mit feinem Lacken gebettet, aber vor An-
kunft dieses schönen Hafens, noch vielleicht
ein Paar Stunden zwischen Fragen und Ant-
worten über unsere Reise, hätten wir den mü-
de wir eingeklappt waren.

Wir ruhten recht eigentlich aus, verkosteten
gestern in kleiner Frühstück. Unser Fuhrman
aus Lath hatte sich durch ein Darberes. Am
Ende betrug die Rechnung für das alles 20 gr.
Als wir nach 8 vor dem Hause des guten Part. Numpen
ankamen, war er eben aufgestanden, und wir waren
ihm bei seiner Morgentoilette liebe Gäste. Recht
freundlich haben wir unser altes Wohnzimmer in der
schönsten Ordnung wieder, und der Gedanke es so
schnell wieder verlassen zu müssen minderte
uns die Freude. Dann es blieb uns nur der Antritt
für Lübeck.

Freitag

Grüßtheils ward er in der Niemeyserschen
Familie verbracht, unter schönen Erinnerungen
an die vergangenen Tage, unter heben und beschei-
gen echter Freundschaft und Liebe, dann auch
wieder unter Klagen daß alles so schnell vorübergehe.
Der alte Vater führte meine Frau noch in einige

Kirchen, damit ihr keine diebische Merkwürdigkeit
 ausgehen ~~g~~bliebe. Denn das würde ihn geangstigt
 haben. Ich besuchte noch Dr. Münters Schwie-
 gervater, den Bürgermeister Krohn, einen offen
 gelächerten und sehr höflichen Mann. Er war ein
 begabter Lehrer der hallischen Juristenfacultät
 wo er oft Dispensa eingeholt werden. Bei dem
 Buchhändler Bohn fand ich unter anderem den
 englischen Consul Harburg mit seiner Frau, einer
 Bremerischen Schwester, der zu dem engeln Lissal
 Klopstock gehört. Mittag's um 12 Uhr die Nymphen
 Tochter, Md. Dietrich, die das vorigemal bettelte
 war, mit uns; eine muntere und gebildete Frau,
 von der man nicht begreift, wie sie immer so an
 sehen aber stillen und wenig gebildeten Mann wählen
 könnte. Genug das sie glücklich ist. — Uns folgten
 wir, unser gezeichnet Wort zu halten, zu Past. Haders
 auf den Garten, zum Thee. Auch diese gezeichnete
 Wort hatte uns unser Herz dahin getrieben. Denn
 da hatte besonders die treffliche Frau so ganz
 gewonnen, dass wir beyde uns streiten konnten, wer
 sie am meisten liebe. So erschien uns das
 edle, natürliche, naive und doch so gebildete
 Weib, die so ganz Frau und Mutter ist und
 auch weiter nichts sein mag, als noch Tochter
 und Freundin, auch in diesen schönen Stunden
 nieder, es war eine bitter-süße Trennung. Denn
 diese ihre Trennung war in auch keine Bekanntschaft
 gewesen. Wir nahmen auch nicht Abschied mit
 Worten, nur mit dem warmen Händedruck, so
 lang noch eine Fingerspitze an dem fortziehenden
 Wagen zu erreichen war. Der Thorsthor, der
 neivische Thorsthor gebot wieder Lila.

Wir erditen unser letztes, dass haben im N. Hause

bei ihrem Auserschmaute unter sehr frohlichen
Gesprächen. Sehr naive Erzählungen eines
freundlichen offenen Mädekens, Hans, Maider
aus Pommern, die sich jetzt bei der jungen Md.
Niemerz Gesundheitswegen aufhält, machten uns
munter als wir wohl sonst bei dem nahen Abschied
von sehr liebenden Menschen gewesen wären.
Sie stellte die unersotthbare Sitte des Freierens
auf der Insel Pommern in so mannichfaltigen
Scenen dar, daß wir unser blaues Wunder
daran hörten. Die Freierinnen umgingen damit
aus allen Ständen, die des Nachts durch die
Fenster in die Wohnungen der jungen Mädchen
drüßig herankamen, zu verheirathen, wie
den Worten „Litzje Maid, lat mi in“
eingelassen zu werden begehren, und selbst
durch obrigkeitliche Gewalt, durch Kerkerstrafe
durch Flintenwürfe nicht davon abzuhalten. Die
Sittlichkeit soll beinahe weniger als der Fleiß
am Tage daten leiden. Sie sang uns auch ein
Fensterlied... Sie nahe Mitternacht trank
wir endlich und wir ruckten noch einmal
in dem wirthschaftlichen Hause unserer Freunde.

Sonabend. Der Hund um 6 auf und machte Koffer und
Wagen. So frack nicht recht den treuen und
ehrfestesten Befehl, den wir auf den Seelens-
dischen Karren so oft herbeigewünscht hatten,
nieder vor der Thür halten zu lassen. Es hatte
bis dahin in Lübeck Ruhe gekostet. Unter Wun-
schen und Thranen schieden wir von der
Familie die uns noch besuchte. Der junge
Kaufmann Niemerz begleitete uns bis Hamburg.
Wir sprachen, laßen in Klopstocks alten und

neuen Oden, und waren ohne alle Abhandlung
um 8 vor Heimbürg. Der oede meist rauhe
heimliche Weg ward, obwohl die Witterung kalt zu
werden anfing, doch bald und leicht genug geebnet.

Wir fuhren nach der Stadt Copenhagen. Der
Name hatte und schon für diese Ausreise gewinn
müssen, wenn auch nicht Klopstocks Garten ganz
erkennen wäre. Dies Pseudo-Copenhagen
nahm uns aber nicht so freundlich auf, als das
rechte. Es war kein Baum in der Herberge.
Der Wirth ließ sich doch noch bewegen, uns nach
einem benachbarten Bürgerhause zu führen, wo
wir eine Stube bekamen, das war sehr eng
aber doch gerade für 2 Betten einige Tische und
Stühle und 2 Personen von massigen Kutikinhalt
groß genug war. Das eine Bett hatte einen hölzernen
Hinter, und wir benutzten es wie eine obere oder Regen-
lage oder wie ein Schiffverdeck worauf mancher
untergeschobener Gepäcks gut genug aufgehoben war.
Den Abend war nichts mehr anzusehen. Klopstock
verschied um das Thor, ob wir wohl nur 10 Minu-
ten von ihm entfernt wohnten und kaum so viel.
Das Wetter war so wenig einladend um einen Spazier-
gang zu machen. Wir waren auch ermüdet und
legten uns bald zu Ruhe.

Obald wir uns heute ein wenig eingerichtet hatten,
wobis man der gute Vetter der bei einem Kaufmann
abgetreten war, sehr hübsche Hand reichte, ging ich
nach Klopstocks Garten, unter mancherley Unpfer-
dungen über. Das, was sich seit 27 Jahren, wo
ich ihn das erste mal sah, in mir und außer mir
in der großen Welt und meinem eignen Mikrokosmos
verändert hatte. Der stummige Brief erschien

wohl etwas geachtet, aber im Ganzen sehr unverschäm-
 det; freimüthlich empfing er den Mann, wie er vordem
 freimüthlich den Knechtling aufnahm. Wie bei geistlichen
 und weltlichen Menschen doch alle ~~Vornehmheit~~ und
 Einleitungen so eitelholische sind. Wir waren in
 drei Minuten schon tief im Gespräch über allerlei
 interessante Materien. Madame Klopstock - vormals
 Fr. v. Windheim - war bald da. Ich empfing aus
 ihrer Hand das, was ich in dem Augenblick
 empfangen hätte - Briefe aus Halle, 2 auf einmal.
 Die hielten alles bestatigten, was die vorigen von dem
 Wohlfahrt unsrer Lieben gesagt hatten. Nun ward
 gleich eine Einrichtung wegen unsrer Tage gemacht.
 H. wollte uns gern immer bei sich haben. Aber
 es war doch das Andringen des billigen Mannes, der
 durch Freundschaft nicht drücken, beengen andere
 Pläne nicht H. will. Gleich auf diesem Mittag
 wo er bei seinem Bruder auf einem nahe
 Garten essen sollte, lud er uns ein, ihn dorthin
 zu begleiten. - Freudig eilte ich mit den
 Briefen und mit der Nachricht von diesem
 schonen Empfang zu meiner Frau zu-
 rick. Sie war sehr erlaucht und warbte sich
 an den Briefen und ging dann mit mir
 zu Klopstock, schücktern beynahe wie man zu
 großen Männern geht, aber bald nach dem
 ersten Augenblicken bekannt mit dem freundli-
 chen Griffe, der sie so mild und entgegenkommend
 empfing. Auch Cramer, der Franke, war da.
 Über Frankreich ward wenig gesprochen weil
 Klopstock die Insagen nicht mehr liebt, und
 immer nur das Gute in der Sache geliebt hat.
 Wir gingen, um 4 Uhr zu H. Klopstock

der Kaufmann und Inhaber der Anzeigenschriften ist.
 Bei einem freundlichen ftlichen Mahl erinnerte
 ich die Bekanntschaft mit H. Dr. Esch, der ist die
 neue Hamb. Zeitung schreibt, und eifrig an der Fort-
 setzung des Repertorium arbeitet. - Sein zelektos
 Frankreich hat man hier und da in Frankr. bewundert,
 man kauft es aber im Grunde noch wenig. - Nach
 Tisch kamen von Zeit zu Zeit allerlei Freunde
 an, die nicht Thee regalist wurden. Da Klopstock
 keine Notiz von ihnen nahm, so verplauderte ich lieber
 mit ihm in einem Winkel die Stunden, die der
 Theresentag wieder verkürzte. Für den Abend
 hatte er wieder für uns sorgen, wozu August
 dem Dr. Reimarus gemeldet und dadurch eine
 Einladung zu einem Abendessen bewirkt. - Hier
 fanden wir bloß H. u. Fr. Dr. Reimarus und
 einige seiner Verwandten. Cramer kam später.
 Dr. Dr. Reimarus ist ein sehr ehrenwürdiger
 Mann von 64 Jahren - ein tiefliche Naturforscher
 und Arzt, auch Professor am Gymnasium. Er lebt
 in der alten und in der neuen Welt mit gleichem
 Interesse. Daß er sehr demokratisch denkt, ist ge-
 wis nicht bloß die Folge seiner engen Verbindung
 durch seine beiden Töchter mit dem franzos. Geistes-
 Renegat, sondern in Hamburg ist in Neapel und mit
 H. Sieveking der vor einigen Jahren in Geschäften
 der Stadt nach Paris ging, sondern seine Ueberzeugun-
 gen. Auch hat er sich dabei gewis) einen sehr
 humanen und gemäßigten Sinn erhalten, und
 beklagt er uns alle Verstandige und Gute, daß die
 große Freigymnastie so wenig wirksam ist (Einfluss)
 auf Moralität und vollends auf politischen Begeisterten
 zu versprechen können. Cramer selbst hat auch

Bemerkungen wie die „darf sich doch die Macht
haben allen berücksichtigen“ nicht entgegen, als
„dass das in überall der Fall sey; dass die Könige,
noch mehr verschmädet hätten, dass man die Dinge
aus einem großen Gesichtspunkt, wobei dann freilich
die kleinsten moralischen Gesetze leicht übersehen
sind, betrachtet werden müssten.“ Eine große Lob-
rede hieß es der Aufhebung aller Zünfte, wovon
mir doch sehr viel wahres zu sagen schien.

Montag.

Meine Frau ging mit dem Vetter aus um allerlei
einkaufen, was sie jedoch bez. den übertriebenen
Preisen nicht ausführte. Ich machte indes einige
Besuche - bez. dem Kriegsrath Scheele dessen Sohn
auf dem Rad. war; bez. H. Botan; dann ging ich
im Waisenhaus, sah aber bloß, weil ich keinen
Führer fand, die andern sehr gleichmüthig blick-
ten; dann zu Büsch und Uebing, wackeren Mannen
mit denen nur der Umgang schwer ist, weil eine
nicht leicht und schwer - dieser gar nicht kost.
Im Vorbeigehen sah ich einige Kirchen wo gerade
beigrahen ward. H. Sieveking lud uns zum Abendessen
auf den Dienstag; H. Botan auf heute.
Alle diese Bemühe macht ich zu Fuß, aus guter
Ökonomie und um die Stadt kennen zu lernen
ohne Führer. Der Lektoren bedarf man in Hamburg
nicht. Denn die Gefälligkeit aller Menschen im
unerkennbaren kennt keine Grenzen. Man bittet
sie im Paar Worte mitzugehen, und sie gehen
weg Straßen. Kein einziger hat mich unter wenig-
stens 40 die ich gefragt, seine Dienste verweigert.
Wie das! Gute Fort und andre Nation werden
kann, bez. der verschiedensten pöblichen Ausbildungen
der Minoren!

(genießen)

Donn Mittags aßen wir wieder bey Klopstock. Es war
 eine kleine dadurch dort angesehene Gesellschaft. Cranz
 und seine Frau, und H. Ebner, der schon so lange in Paris
 lebt und ihm eine Reise in sein Vaterland machen will;
 ein sehr unterrichteter, dabei faulster und kümmerlicher
 Mann, warm für französische aber nicht kalt für
 deutsche Litteratur, auch als Schriftsteller durch seine
 Aufsätze in der Minerva und dem Journal Frankfurt
 bekannt. Cranz und er führten einen lebhaften
 unterhaltenden Streit über deutsche und franz. Prosaiken.
 Dieser setzte die deutsche neben die fr. diese
 angesetzt. Dieser berief sich besonders auf die drei
 größten Mannichfaltigkeit des Pöbels in der deutschen
 diesen auf die altdeutsche Claustralität in der fr.
 Prosa. Klopstock gab bald hier bald dort recht;
 urtheilte aber alles mit einer liebenswürdigen Be-
 scheidenheit und Mäßigung, hielt aber bey der
 Belegenheit eine, weiter meine Erwartungen, starke
 Lobrede auf Voltaire als prosaischen Schrift-
 steller. In Meric tadelte man das Witzkollekt.

Es hat sogar Cranz, der sein neues Tablea
 verlegt, erlaubt wegzustreichen. Neben Gregoire
 urtheilte man einstimmig als einen der trefflichsten.

Am 6 fuhren wir in das französische Schauspiel,
 den ich so viel mehr als das deutsche besucht wird,
 das selbst Bürgerfrauen u. d. unsere Wirthin, die
 wenig davon verstehen können, es vorziehen. Man gab
 zuerst den Glorieux von Destouches. Fast alle
 Rollen waren gut besetzt und das Stück hatte einige
 Heine und mehrere Szenen freylich ganz von
 franz. Geiße; viel Worte, Sentenzen, Heberbe-
 lung auch in der Mimik der Schauspieler. Das Nach-
 Stück eine Farce mit guter Musik von Gressy machte

Feist und kernvolles
jungfräulichen Matrone. Sie
ist die Schwester des Doctors.

Der Dienstag

uns wenig Freude. Es erschien auch ein Incredibile
darin - ein recht niederschlagender Anblick für
einen vernünftigen Zuschauer.

Etwa um $\frac{1}{2}$ 10 kamen wir zu H. Bohn - immer
noch zeitig genug für Hamburg. Wir fanden bloß
seine Familie und H. Dr. Lersch. Auch war H.
Dr. Fessler zum Besuch hier aus Berlin. Es
schien ungesprächig - wir fassten auch nicht aus
einander. Gleich interessant war mir die Nach-
barschaft der alten Marienkirche, eine sehr merkwürdige F.
war für Altona bestimmt. Kloster der da uns beglei-
ten wollte, bekam leider Abhaltung. Wir fuhren
gegen 10 aus Hamburg und waren in einer halben
Stunde in Altona bei dem Agent Meyer, einem
sehr braven Mann indischer Nation, der 2 Söhne
auf unserer Schule hat, und der wir von
neut Namen zu lernen wünschten. Seine Freunde
unter uns Antunft die es gekostet aber nun
fast aufgegeben hatte, was in Altona war es la-
tente und sagte nichts. Es warste weder
wante sich Thaten genug zu finden, um davon
zu überzeugen. Sein biedrer, kernvolles
und gebildeter Betragen gewann ihm auch sehr
bald unser Vertrauen. Wir fuhren uns hauptsächlich
bei ihm als in dem luxuriösen Hamburg
obwohl auch in seinem Hause die Niederländer
als Luxus nicht fremd waren. Leider haben
wir die schönen Pläne die abgezeichnet
mit ihm zu sehen, an dem schlechten Wetter.
Die Vormittagsstunden benutzten wir daher
bloß zu dem Besuch bei H. Lienthal Matthies
dem Schwiegervater der Frau v. Ohren mit der
wir nach Lopenh. gereist waren; und bei dem
alten Probst Adler. Sein Haus vergingstetig
nur recht die Tage waren Jagen, wobei in

den den Zimmern des ehrwürdigen Ahlmann
konste, wo hernach Pedersen wohnte, gegen
über der jetz. Reichenbach - die nun schon alle
dahin gegangen waren. Der alte doch noch
muntre Mann klagte bitter über den Verfall
der Sitten und der Religion, leit auch Ahlmann
in Hamburg von Altfranken und Neufranken
voll sey. Das bestätigte der Veracht Meyer eben
ofters. Das war die Stimme aller Wohlbedenkenden.

Am Mittags mit Meyer einer vorzüglichen
Haarkocherin war recht froh. Wir machten viele
ersthafte Gegenstände, und liebten den
edelmännlichen freundlichen Vater immer mehr.
Der Himmel blieb aber trübe. Wir hielten dennoch
den Muthe das gegen über liegende dänische
Kriegsschiff, eine kleine Fregatte im vollen
Regen zu bestiegen, wo wir aber nichts neues
sahen. Auch einen neuen Vergnügungsort
Schlafhof, den Franzosen recht artig ein-
gerichtet haben, sahen wir schnell durchwandern,
eilten aber bald in das Haus zurück das
uns eine wenigstens aus Jensei oben Zimmer
eine schöne Aussicht über die Bucht nach Haaburg
gewährte. Uns schon verließen wir unsern
neuen Bekannten; betrachteten im Vorbeigehen
in Hamburg den Kaufman Metelick, eines Duffonten
Cousin und fuhren von da in unsern Odeon
um die Toilette für die Abendgesellschaft be-
stimmung zu machen.

Am 3ten Bonaparte Sievering ein Schweizer aus der Dr.
Kammer und Schnager der franz. Generalen Reichard
in Neapel macht uns der größten Heerführer, wohnt
aber, wie alle reiche Hamburger im Jensei auf

dem Lande. Dienstag bleibt er mit seiner Familie wegen des Posttages in der Stadt, und sieht Klina Gesellschaften. Die heutige war nicht vorzüglich interessant. Prof. Fabricius aus Kiel, der eben von Paris zurückkam, wo seine Frau wohnte; - der Cambr. Präsident von Noimé aus Warschau - eine Ms. Meyer eine India oder Halbinde aus Berlin die in großen Verbindungen lebend soll - die Remannsche Familie - ein sehr lebhafter aber gut sprechender Kammerherr v. Buchholz u. s. w. Der Aufwand bey Tische war massig. Es war kein Hamburger Abenddinner, wie ihn Voss beschrieben hat. Nach Tische ward wieder Thee gegeben. Man trinkt in diesen Gegenden unaufhörlich Thee.

Mittwoch. Vormittag macht ich bey schlechtem Wetter doch noch allerlei Besuche, z. B. bey N. Park. Rambach; bey H. Prof. Nölting; bey H. Prediger Schenker der neuerl. aus Schwedt an die reform. Kirche gekommen ist, und sehr geschätzt wird. In der Familie des Kaufmann Meyer, wo H. Helbrügk Hauslehrer war, sah ich bloß die älteste Tochter. Die übrigen waren krank. Dann fuhr ich noch mit meiner Frau, zu der Mad. Pöbeckerin, H. Agnes Meyer in Altona Tochter, die aus Paris hier war, und wo sie ^{bis jetzt} mit ihrem Mann, einem Christen, lebte, auch dahin zurückkehrte wird. Sie war eine warme Entusiastin für Paris und versicherte auch, daß neben dem höchsten Lurus sehr viel Hauslichkeit und echte Familienleben in einzelnen Häusern wohne. Wie sollte das auch nicht, in einer so großen Stadt.

Am Mittag gab Klopstock ein großes
Diner - nicht nur zu Ehren, - da hatte er
Lieber ein kleiner gegeben; sondern seinen
Stiefvater einem ungen Kaufmann v. Wiethe, der
bald Hochzeit haben wird. Die Familie
des Bräut war zugegen, machte aber
mehr einen Lärm für sich. Klopstock, Resmann,
Büsch, Sieverding, Chelting, das nur leider
ganz taub ist, bildeten mit uns einen andern
am rechten Flügel des Tisches. Es war ein
ansehnlicher Solennität. Aber die Unterhaltung
war doch das bessere. Nach Tisch ward noch
gespielt und gesungen. Es ist viel das Klop-
stock in ihren Jahren und bei einem sehr
starken Körper ihre Stimme so gut erhalten
hat. Auch ihre Tochter sang meist die 2te
Stimme. Aber die Stimme ist fast zu männlich.

Wir blieben so lang es möglich war an
der Seite des geliebten Greises, den wir wieder so
sehr wenig Hoffnung hatten. Dann so unglaublich
sein Geist ist, so leidet doch sein Körper
an manchen Beschwerden, die im 75. Jahr
immer bedenklich sind. Er haßt den Abschied
nehmen. Wirchieden auch Humm aus sei-
nen freundlichen Armen. „Nimm dich
immer wieder“ waren auch diesmal seine
letzten Worte.

Der Theresienhof trieb uns in die Stadt. Büsch
der mit uns fuhr, führte mich noch in die
Humboldt's patriotische Gesellschaft, deren
Mitglieder sich in einem untern Logis ganz
nahe dem Garten versammelten. Heute war bloß Vor-
lesung, nicht Vorlesung. Doch machte noch die

am 11. Nov.

Bekantschaft der Prof. Brodhagen, und, was
 mir noch unbekannt war, des Doctor und Dom-
 hern Mejer, der mich wegen seiner Darstellung
 von aus Paris interessirte; dergleichen waren sehr
 alten-neuconitischen Prediger, Dominique
 Karsdorf, der viel Wohlwollen gegen mich
 bezeugte, und sich in einem theologischen
 Gespräch, neben mehreren Materien mit
 eben so viel Sachkenntnis als Freymüthig-
 keit auslastete. Viele andre Mitglieder
 liebten mich, wegen Kürze der Zeit un-
 bekannt.

Ich kam nach 8 zu Hause; mußte beza-
 hlen eine Stunde mit dem Fuhrman capitaliren,
 um nicht mehr als 2 Pferde zu benutzen,
 was uns sonst für die ganze Reiseroute ge-
 schadet hätte, und brachte die übrige Zeit
 mit Visiracken zu. Bei dem Bezahlen
 unserer Rechnungen fanden wir, daß wir
 Kostach hatten mit unserm kleinen Logis
 sehr zufrieden zu seyn. Wir bezahlten Louis.
 Wie ganz anders wurde das in den großen
 Städten ausgefallen seyn.

Donnerstag Um 6 aus Hamburg bey sehr gutem
 Wetter. Wir fuhren durch Ham und Horn
 wo harten die besten Reize. Da sahen auch
 die Rudolphi, mit ihren Jungfrauen, die
 wir leider, wie so vieles andre nicht sahen,
 weil die Zeit für Hamburg offenbar zu kurz
 war. Wir wechselten am Hollenpiker,
 wo man neben die Elbe geht, die Pferde
 ohne im geringsten aufgehalten zu werden.

Lüneburg (von Hamburg 7 Meilen) erreichten wir um 9 Uhr. Wir hatten es, da wir so sehr hatte den Sonnabend Abend erreicht hatten. Daher machte ich nur einen kurzen Besuch bei einem alten Bekannten durch Correspondenz, Hr. Pst. Moeller, der vorher in Mecklenburg stand, eines Bruders des Greifswalder Historikers. Er war eben so erfreut als ich, daß wir uns noch um Angoricht kennen konnten. Doch war seine Stimmung trüb, da er eben eine verheiratete Tochter und 2 Kinder verlor hatte. — Da die Pferde noch nicht da waren, als ich zurückkam, ging ich noch auf ein Paar Hasenbäume nach dem Klotter, wie man es nennt, oder nach dem Ritterhofe. Ich sah bloß. Das Aeußere war recht gut, ein Paar junge Leute stiegen mir willig herab, und betrogen sich verdammt und köstlich. Im den Lehren sah ich niemand. Der Klotter sind nur 22.

Im Vorbyfahren brachte uns noch die Frau des Pst. Moellers einige Früchte an den Wagen. Beide umschloß uns eine recht glückliche Fahrt auf die Nacht. Sie war es aber nicht.

Bis Dienstadt, wo wir am Montag Abend. Brod aßen, und recht gut bedient wurden, ging alles gut. Wir waren da um 9 Uhr. Wir hatten aber von diesem Ort (2 Meil. v. Lüneburg) noch 7 Meilen bis zur Station. Heltzen. Der Weg führte durch die Heide. Es war sehr dunkel. Unser Postillon, der nach einer spröckeligen Krankheit zum erstenmal wieder gut, verlor etwa $\frac{1}{2}$ Stunde vom letzten Dorfe, dem

Weg. Der Wagen schlug von einer Seite zur
 andern. Anfangs glaubte er recht zu fahren.
 Aber endlich ward der Boden immer weicher
 und auf einmal sank das eine Pferd so
 tief, daß kein Zweifel blieb, daß wir
 in Moor gerathen waren. Ich wollte
 aussteigen, sank aber selbst ein. Ich
 wollte meine Laterne anzünden. Unglückli-
 cher Weise hatte man uns irgendwo das Licht
 daraus entwendet. Mit vieler Mühe sprank
 der Post. die Pferde ab, die schon hatten
 und arbeiteten, und immer wieder ein Sau-
 kon. Nun mochte auch nicht wohl zu
 Mithen liegen, denn er mußte daß in dieser
 Gegend von einem reitenden Post, von dem
 John Mann und Pferd umgezogen war.
 Endlich gelang es ihm mit den Pferden
 auf etwas festeren Boden zu kommen. Nun
 ritt er in tiefer Dunkelheit fort, um
 Leute zu holen die uns mit unserm fest
 gefahrenen Wagen zu Hülfe kamen. Wir
 machten uns schon gefaßt hin bis zum
 Morgen warten zu müssen. Wir waren wohl
 besorgt aber doch nicht angstlich. Es
 konnte uns ja doch nichts geschehen, als
 was Gott ^{bestimmt} ~~unzufallen~~ hatte, und was uns also
 nützlich seyn mußte. Die Verzögerung unserer
 Rückkehr über doch das unangenehmste be-
 danken. Aber es ging alles besser als da
 ankam kaffen ließ. Wir hörten in der
 tiefen Stille sehr bald wieder den Haßschlag
 von Pferden, menschliche Stimmen, und sahen
 auch gleich ein Licht das sich näherte. Wir

bezeichneten durch Rufen den Ort wo wir waren.
 Bald kam ein rechtlicher Bauer Mann
 mit einem jüngeren Menschen seinem Knecht
 in den Wagen erbaten sich zu Hilfe und erzo-
 then uns guten Muth ein. Die Pferde war-
 den hinter den Wagen gespannt und diese
 zügel leicht aus dem Moor gezogen,
 wo es am tiefsten war. Da stiegen wir
 aus. Man spannte die Pferde vor, lenkte
 gluck um, und brachte den Wagen ohne
 etwas zu verbrochen auf festen Grund. Nun
 trug der erfahrene Mann meine Frau auf
 dem Rücken über die schlechtesten Stellen.
 Ich hatte die Laterne. Der Knecht
 leitete die Pferde. In kurzer Zeit kamen
 wir auf einen Chaussee Weg, wie mors-
 wungsthus nannte, wo nicht mehr zu fehlen
 war. Von Besatzung wollte der brave Mann
 durchaus nichts wissen. Bloß für seinen Knecht
 einen Kochel gewandten jungen Menschen nahm
 er ein Gratul an, gab ihm was auch mit,
 und kehrte ohne viel Worte in dunkle Nacht.
 Dann er ließ uns sein Licht - zurück. Von ei-
 nem halbtraurigen Mann, der viel kochte ge-
 können war, und unaufhorl schrie deswegen:
 „unglückliche Lide Jeyn wurden, wenn wir
 seinen Rath nicht folgten“, nahm er gar keine
 Notiz, und fertigte ihn mit der Kalle und Ruhe
 ab, womit der Verstand dem Unverstände
 immer beizugehen sollte. In Wetken waren
 wir etwa um 2 Uhr. Der ganze Vorfall

hatte uns schwerer mehr als eine Stunde auf-
gehalten, weil unser einziger Fuhrmann hernach
weit schneller als der Postknecht fuhr.

Die nächste Station war groß-Oefingen im
Dorf in der Hegde. Wir stiegen hier gar
nicht aus, und fuhren auf Gambeson, auch
ein Dorf, wo wir Mittag machten. Ein
so gutes Mittagessen hatten wir gar nicht
erwartet. Wir fanden drei gute Schüssel-
brühen nach langem Fasten sehr wohl
bekommen. Um 1 Uhr fuhren wir aus,
und hatten zwar nur noch 4 Meilen bis
Braunschw. eig., aber sehr bösen Weg.
Unser Führer war der Postknecht ein sehr erfah-
rer alter Mann. Er vermied meist die
ganz ausgefahrene stunde Chaussee, wählte
dagegen Nebenwege, die zwar oft durch
Wasser fuhren, aber doch mehr förderten.
Eine Meile vor Braunschw. eig. nahmen wir
um nicht zu spät ankommen noch 2 Pferde
voran, suchten den Weg sehr schnell
und waren bald nach 7 vor Freund Joh.
Kon. Thier, der seit 2 Monaten an der
königlichen Residenz. Steht und die Aufsicht
über den W. H. führt. Da unsere Briefe
Gottlieb wieder so guten Inhalts an ihn
adressiert waren, so kamen wir ihm wol
heute, aber doch nicht ganz unerwartet.
Wir verplauderten bei einem freundlichen
Abendbrot 2 Stunden, freuten uns seiner
Zufriedenheit und fuhren noch in derselben

Nacht um 11 Uhr weiter. Rocklum war um 8 Uhr erreicht. Da Pferdewechsel dauerte lang. Erst um 11 Uhr waren wir in Halberstadt, und da wir wenigstens Conneux erreichen wollten, wechselten wir bloß die Pferde, ohne irgend jemand zu sehen, kamen um 8 nach Aschersleben, und gegen 12 nach Cönnern. Wir hatten kein andres Bedürfnis als Schlaf, und fanden ihn ohne Mühe. Aber auch ohne Mühe entspann wir uns einem freundlichen Ansehen als man uns die Postpferde ankündigte die letzten, zu unserer lieben Ludwig Gutbeken zurück. Um $\frac{1}{2} 7$ waren wir schon auf der Chaussee und die Meilenreize sagten uns nun viele Vinseltünde, wie nah wir ihrem Kasten.

Nur letzte unser elender Frage und mürrischen Postillion unsere Geduld auf die Probe. Er fuhr auf dem abstrusen Wege oft Schritt vor Schritt. Gute Worte fruchteten so wenig als böse.

Es war beynah 10 Uhr als wir den Hallische Thier erreichten. Wir hatten bei dem langsamen Gehen Zeit, um des Hallische improvisierten heimischen begunden zu fröhnen, und in stillen Betrachtungen unter wechselnden Gefühlen zu überdenken, was wir wiederfinden würden. Zwischen Biedestee und Frotha fanden einige diese Empfindungen der Periode des schönen Klostertums. „Willkommen o Silberner Mond, nach deiner Melodie wir such im Angesicht von Hietichenstein, durch das wir fahren, Jungen.“

Willkommen o heimisches Land
 Schöner Hülfe Hafen der Ruh.
 Weit von dir trennten lang Meer und
 Seen mich,
 Aber die Bild' ach, es entschwand' ich
 dem Blick.

Der Seligen Wonne lohnt nur
 Höher noch, als die reine Lust,
 Wenn aus Herz, die sie geliebt, wieder die Mutter
 drückt
 Wenn um den Vater die Schaar umhüllt sich
 drängt

Beschützender! Sieh es gerührt
 Nur in Thronen der Hülfe Dank.
 Aber es hebt sich zum Triumph wenn an
 letztem Ziel
 Damm aus der Nacht die sie uns gabst keinen
 mehr fehlt.

du dar freudiger Schaar unser Kinder. Stark
 um uns nach dem andern setzen am Vater
 Ober des W. Hauses entgegen. Alle gesund und froh.
 Die gute mütterliche Watchen - die alle Sorgen
 die uns umschwebten, auf sich genommen hatte, kam
 an der Seite des mitgezogenen Bruders, und brachte
 uns Herman, den Kleinsten. Selbst der granatliche
 Postillon vermehrte nichts gegen die Kinder, und
 hielt alle 10 Schritte mit uns nach dem
 andern in den Wagen gerufen folgen sollte. So viele
 die schöne Reife die uns noch oft in der Erinnerung
 wohl thut wird.

auf die Festung

